

schaftlichen Arbeiten im strengen Sinne. Sie geben die persönliche Meinung der Autoren wieder, ihre Sicht, ihre Empfindungen. Diese Subjektivität ist Nachteil und Vorteil zugleich. Nachteil, weil relativ wenig mit Quellenmaterial gearbeitet wird. Vorteil, weil die inneren Spannungen und Meinungen der Autoren unverfälscht zum Ausdruck kommen. Insofern sind die Beiträge Texte zur Zeit, sind sie »Geschichtsschreibung von unten.«

In der letzten Zeit sind aber Artikel hinzugekommen, die durchaus als wissenschaftliche Beiträge zur Geschichtsaufarbeitung gedacht waren und sich also auf reichhaltiges Quellenmaterial stützen, z.B. die Artikel von Bennewitz, Petzold, Fricke, Schröter. Diese sich ergänzende Annäherung an die Vergangenheit gelingt eher in einem Klima der Versöhnungsbereitschaft als in einem Klima der Ausgrenzung. Das widerspricht nicht unserer Meinung, daß Straftaten geahndet werden müssen.

An einem Dialog zwischen »Tätern« und »Opfern« war bei der Herausgabe Anfang 1990 noch nicht zu denken. Wir wollten aber dazu ein Angebot machen. Wie schwer ein Dialog zustandezubringen ist, haben wir seither auch in unserer Zeitschrift erlebt. Aus all dieser Sicht beurteilt, hat »Zwie-Gespräch« bis jetzt seine Aufgabe erfüllt. Daß die Zeitschrift »ehrenamtlich« erarbeitet und herausgegeben wird, sei nur am Rande und der Vollständigkeit halber erwähnt.

Ein weiterer Mangel – von Frau Freier nicht angesprochen – besteht darin, daß wir – wiederum von zwei Ausnahmen abgesehen – zu wenig Frauen als Autorinnen gewinnen konnten und überhaupt das Thema Frauen als Mitarbeiter des MfS und Frauen von Mitarbeitern des MfS keine Rolle spielt. Das ist schade. Es ist uns aber bisher nicht gelungen, hierzu Beiträge zu bekommen.

Zweitens bestätigt Frau Freier durch ihre Beurteilung von »Zwie-Gespräch« eine ohnehin dominierende Sicht in der öffentlichen Meinung, wenn es um die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit und speziell der Tätigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit geht. Ich will das an zwei Beispielen deutlich machen.

In einer Fernseh-Talk-Show wurde auch ein ehemaliger Oberst des MfS vom Insiderkomitee eingeladen. Er hatte es schon deshalb nicht leicht, weil die anderen Teilnehmer – u.a. ein in der DDR inhaftierter und dann in die BRD ausgewandertes Schriftsteller, eine hoher Kriminalbeamter, der sich mit der Aufklärung von Regierungskriminalität beschäftigt – sozusagen von Hause aus eine völlig andere, z.T. gegensätzliche Position zur DDR hatten und haben als der ehemalige Oberst.

Dieser konnte sagen, was er wollte, er fand keine Gnade. Der springende Punkt ist der Maßstab, mit dem seine Beiträge gemessen wurden. Die Diskussionsteilnehmer beur-